

Editorial

Penicillin für
Bomber-Crew rettet
Rorschacher Bub

Die Story der Notlandung eines amerikanischen Kampfbombers in Altenrhein während des Zweiten Weltkriegs ist filmreif. Ein Drehbuch dazu gibt es bereits. In dieser Ausgabe schildert unser Autor Otmar Elsener die spannenden Gegebenheiten – ohne fiktive Elemente, und auch nicht einfach vom Hörsensagen: Der anerkannte Lokalhistoriker hat die bewegende Zeit in Rorschach hautnah miterlebt. Mehr noch: Die Notlandung der «liegenden Festung» namens «Baby» ist auch eng mit seinem eigenen Schicksal verknüpft, wie er nebenbei in seinem Hintergrundartikel festhält. Die

Der Bub wurde
als dem Tod
geweiht bereits
aufgegeben.PHILIPP LANDMARK
CHEFREDAKTOR

Amerikaner liessen über die französische Résistance das kaum bekannte, noch nicht zugelassene Wundermittel Penicillin nach Rorschach schmuggeln. Der Rorschacher Chirurg Max Richard hatte darum gebeten, weil ein schwerverletztes Besatzungsmitglied des Bombers im dornigen Spital um sein Leben rang. Reste dieser Lieferung retteten wenig später auch Otmar Elsener selbst das Leben, der als damals zehn-jähriger Bub wegen eines geplatzten Blinddarms ins Spital Rorschach kam und nach der Operation an einer Blutvergiftung erkrankte. Der Bub wurde als dem Tod geweiht bereits aufgegeben, doch das Penicillin verfehlte seine Wirkung nicht (Seiten 20 und 21).

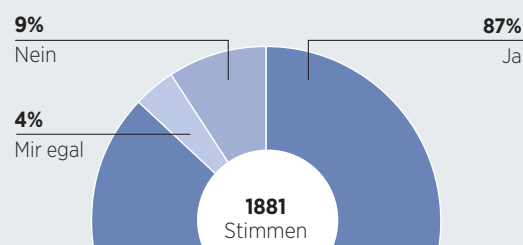
Samuel Schmid wurde einst von Vertretern seiner eigenen Partei, der SVP, als «halber Bundesrat» verunglimpft, heute ist er eine der grossen Figuren der BDP – jener Partei, die sich als Folge der Wahl von Eveline Widmer-Schlumpf in den Bundesrat und damit der Abwahl von Christoph Blocher von der SVP abgespaltete. Gegenüber OaS-Reporter Roger Braun hat Schmid am Rande des BDP-Parteitags in Gossau von seinen grossen Sorgen um die politische Kultur in diesem Land gesprochen (Seite 11 sowie Seiten 18 und 19).

Im Sinne der Transparenz noch dies: Als die Band The Pride vor 30 Jahren ihren ersten Auftritt hatte, schrieb ich darüber einen meiner ersten Artikel. Eine gewisse Nähe zur Band lässt sich seither kaum verleugnen: Die heutige Besprechung ihrer Werkschau (Seite 37) ist vielleicht auch ein «Beziehungsdelikt».

Umfrage der Woche

Wir haben gefragt:

Sollen Polizisten bei Beleidigungen und körperlichen Angriffen konsequenter durchgreifen?



Quelle: ostschweiz-am-sonntag.ch

Heute sind Frauen aus dem politischen Leben Appenzell Innerrhodens nicht mehr wegzudenken. Vor 25 Jahren, an der letzten Männer-Landsgemeinde, verweigerten die Appenzeller ihren Frauen noch einmal das Stimmrecht.

Der lange Weg der
Frauen in den Ring

JULIA NEHMIZ

Fassungsslos. Sie waren einfach nur fassungsslos. Und wütend. Nach der Abstimmung auf dem Landsgemeindeplatz, damals, vor 25 Jahren, am letzten Sonntag im April, als die überwältigende Mehrheit des Stimmvolks den Innerrhoder Frauen erneut das Stimmrecht verweigerte. «Ich dachte nur, das gibt es doch nicht», sagt Roland Inauen, heute Landammann von Appenzell Innerrhoden, damals Student. Die Stimmung sei aufgeladen gewesen, erinnert er sich. Die Innerrhoder Männer waren nicht allein unter ihrer Landsgemeinde-Linde. Enorme Zuschauermassen liessen den Platz fast überquellen. 50 Cars aus der ganzen Schweiz hatten Publikum herangekarrt. «Wir fühlten uns fast wie im Zoo», sagt Inauen. Jede Landsgemeinde hatte bis dahin Publikum angezogen. Doch 1990 waren sie alle gekommen, weil es um das Stimmrecht ging, das den Innerrhoder Frauen auf Kantons- und Gemeindeebene immer noch nicht gewährt worden war. «Diese Zuschauermassen haben den Erwartungsdruck gesteigert und gleichzeitig die Exklusivität der Männer-Landsgemeinde bestätigt», sagt Inauen rückblickend. Das Resultat wäre an der Urne wohl anders ausgefallen. Doch nun war das das zahlreiche Publikum.

Die Stimmung wandelt sich

Eine der Zuschauerinnen war Ottília Dörig. Sie stand mit Kolleginnen ausserhalb des Rings: «Mit Entsetzen haben wir konstatiert, dass uns das Stimmrecht verweigert wurde.» Nach der Landsgemeinde haben sie sich im Dorf im «Rössli» am Postplatz getroffen. «Unsere Reaktion war, wir müssen jetzt etwas machen», sagt Dörig, die auch heute nicht wie eine Revolutionskämpferin aussieht. Doch jetzt wollten die Frauen die Sache selber in die Hand nehmen.

Ottília Dörig arbeitete damals in Altstätten, wohnte aber in Appenzell. Sie half einem St. Galler Arbeitskollegen, der mit seiner Familie nach Appenzell ziehen wollte, dort eine Wohnung zu finden. Der St. Galler Kollege und Neuhappenzeller durfte an der Landsgemeinde 1990

abstimmen, Ottília Dörig nicht. «Das fand ich so ungerecht.»

Überhaupt hatte sich die Stimmung schon sehr gewandelt. Viele Frauen, und auch Männer, die noch wenige Jahre zuvor gefunden hatten, dass alles gut sei, so wie es ist, waren nun für das Frauenstimmrecht. «Meine Mutter hatte Mitte der 80er-Jahre in einer Strassenumfrage des Schweizer Fernsehens gesagt, sie brauche das Stimmrecht nicht», sagt Dörig. Ein paar Jahre später war auch die alte Dame dafür.

Volkskundler Roland Inauen erklärt, wie das kam: «Früher war ein Grossteil der Appenzeller Frauen Hauptnährerin der Familie.» Die Frauen arbeiteten in der Stickerei oder der Gastronomie. Dort verdienten sie einen beträchtlichen Teil des Lebensunterhalts für die Familie, während der Mann als Bauer auf seinem oft sehr kleinen Betrieb froh sein musste, wenn er die Schuldzinsen erwirtschaften konnte. «Die Frauen führten vielerorts die Buchhaltung, sie hatten die Hoheit über die Verwendung des Geldes.» Heute würde man sie vielleicht CEO nennen, die selbstbewussten Wirtinnen, Stickerinnen und Ferggerinnen von Appenzell. Die Männer gingen an die Landsgemeinde, machten Politik, die Frauen verwalteten das Geld. Und: In vielen Familien wurde ausgiebig über die politischen Geschäfte diskutiert. Der Mann stimmte dann so ab, wie es die Familie beschlossen hatte.

Ist das nicht eine romantisierende Sichtweise? Inauen räumt mit, dass nicht alle Appenzeller Frauen so gut gestellt waren. Er selber hat es aber so erlebt. 1990 hingegen, nach der Landsgemeinde, war auch Inauen ratlos. «Es machte sich Hoffungslosigkeit breit, und das Gefühl, dass es mit der Landsgemeinde nicht zu schaffen sei, das Frauenstimmrecht einzuführen.» Genau das aber war die grösste Angst der Frauenstimmrechtsgegner – dass die Frauen die Landsgemeinde abschaffen würden. «Die Situation war hoffnungslos verfahren.»

Die Appenzeller Frauen, die mit Ottília Dörig am Landsgemeindesonntag 1990 im «Rössli» sasssen, wurden aktiv. Sie vernetzten sich mit der «Gruppe für Innerrhoden», die sich schon mehrfach für das Frauenstimmrecht eingesetzt

«Zuschauermassen
bestätigten die
Exklusivität der
Männer-
Landsgemeinde.»Roland Inauen
Landammann Appenzell
Innerrhoden

Zum erstenmal gemeinsam: Am 28. April 1991 stimmen Appenzeller Männer und Frauen an der Landsgemeinde ab. Bild: ky

hatte und bis heute politisches Gewicht besitzt. Sie nahmen Kontakt auf mit Theresa Rohner, einer gebürtigen Ausserrhoderin, die bei der Innerrhoder Regierung Rekurs eingelegt hatte gegen den Landsgemeindebeschluss. Der Rekurs wurde abgelehnt, da die Landsgemeinde über der Regierung steht. Rohner zog den Rekurs vor Bundesgericht. Parallel unterzeichneten 53 Frauen und 49 Männer die beiden staatsrechtlichen Beschwerden gegen den Landsgemeindebeschluss. «Wir fühlten uns mutig», sagt Ottília Dörig heute, «doch wir mussten uns nicht so exponieren wie Theresa Rohner.» Sie habe es schwer gehabt, sie wurde bedroht, beschimpft, ihre Schaufenster wurden eingeschlagen. Wie kann eine Ausserrhoderin es wagen, den Landsgemeindebeschluss nicht zu akzeptieren? So habe es damals geheissen. Theresa Rohner, die Frau, die den Stein erst so richtig ins Rollen brachte, mag sich heute nicht mehr dazu äussern. Sie wohnt mittlerweile in Interlaken und findet, es sei dazu alles gesagt.

Mit Federboa und Perücke

Doch wer weiss, wie das Ganze ohne sie gedeutet wäre. Landsgemeinde um Landsgemeinde hätte man sich vielleicht aufgerieben. Denn: Die Stimmrechtsfrage hatte das politische Leben über Jahre gelähmt. Innerrhoden trat auf der Stelle – und kreierte um das ewig gleiche Thema. Doch nachdem Theresa Rohner vor Bundesgericht gezogen war, ging es ziemlich schnell. Die Richter in Lausanne urteilten am 27. November 1990 ungewöhnlich deutlich. Die

Innerrhoder Männer mussten den Frauen das Stimmrecht geben. Die letzte Männerbastion Europas war gefallen. «Wir waren euphorisch, wir waren ausgelassen», sagt Ottília Dörig. Irgendjemand hatte die Figur am Landsgemeindebrunnen mit Federboa und Langhaarperücke geschmückt. Dörig feierte mit Kolleginnen und Kollegen im «Rössli» am Postplatz, am Nebentisch sass eine Gruppe junger Männer, die vor Ärger kochten. «Wir setzten uns zu ihnen und konnten sie wenigstens teilweise besänftigen», sagt Dörig.

«Viele waren perplex über den Lausanner Entscheid und hielten das für einen Übergriff in das föderative System», sagt Inauen. Zudem seien Appenzeller manchmal schon speziell, man lasse sich nicht gern von aussen dreinreden, sagt Dörig.

Als sie 1991 an ihrer ersten Landsgemeinde teilnehmen durfte, war sie aufgeregt. Alle waren gespannt – und dann verlief die erste geschlechterübergreifende Landsgemeinde so, als hätten es die Appenzeller nie anders gemacht. «Das zeigt doch, dass der Entscheid überreif war», sagt Roland Inauen. Ottília Dörig und ihre Kolleginnen hatten sich damals zum Frauenforum Appenzell zusammengeslossen, das bis heute Frauen politisch unterstützt und portiert. An ihrer ersten Lands-

gemeinde brauchten sie dafür noch männliche Hilfe. «Wir wollten den Namen der Kandidatin fürs Kantonsgericht rufen, aber uns blieb die Stimme weg», erzählt sie lachend. Ein vorher eingeweihter Mann übernahm dann den Part.

Nach Entscheid Kanton modernisiert

Heute sei das ganze kein Thema mehr, sagen Ottília Dörig und Roland Inauen übereinstimmend. Nur Touristen würden danach fragen. Vielleicht gebe es noch ein paar wenige Ewiggestrige, die seitdem aus Trotz nicht mehr an der Landsgemeinde teilnehmen. Inauen fügt an, dass sich nach dem Bundesgerichtsentscheid 1990 in Innerrhoden ein Reformstau gelöst habe. Innerhalb von nur zehn Jahren habe sich der kleine Kanton umfassend modernisiert.

Und auch er wäre ohne das Frauenstimmrecht nicht in Appenzell, sagt Inauen schelmisch. 1990 lehnten die Männer nicht nur das Frauenstimmrecht ab, sondern auch den Kredit, um das Museum Appenzell zu renovieren und auszubauen. An der Landsgemeinde 1991 wurde der Antrag gutgeheissen. Inauen warb sich auf die Stelle des Museumsleiters – heute steht er zur Wahl zum Regierenden Landammann. Die Appenzeller, sie haben also doch alles richtig gemacht.

«1991 wollten wir
im Ring einen
Namen rufen, aber
uns blieb die
Stimme weg.»Ottília Dörig
Leiterin Kulturamt Appenzell
Innerrhoden

Ausblick

Schweizer Handballer
spielen EM-Quali

Am Mittwoch spielt die Schweizer Handball-Nationalmannschaft gegen Tschechien. Anpfiff ist um 20 Uhr in Schaffhausen. Ein Sieg ist fast Pflicht, sonst rückt die EM-Qualifikation in noch weitere Ferne.

EU-Spitzenvertreter
reisen nach Kiew

Morgen Montag findet der 17. EU-Ukraine-Gipfel statt. Die Spitzen der Europäischen Union treffen sich mit dem ukrainischen Präsidenten Petro Poroschenko und dem Premier Arsenij Jazenjuk. Es ist das erste Treffen im Rahmen des Assoziierungsabkommens zwischen der EU und der Ukraine. Auf der Tagesordnung stehen Beratungen über die Krise in der Ostukraine, die Anwendung der Minsker Vereinbarung, die Umsetzung des Assoziierungsabkommens sowie der politische und wirtschaftliche Reformprozess.

Arbeiter stehen
zusammen

Am Freitag zeigt der Kalender den 1. Mai an. In einigen Kantonen geniessen die Arbeiter einen freien Tag. Der 1. Mai wird aber auch als Tag der Arbeit bezeichnet, wo die Arbeiter und ihre politischen Vertreter für ihre Ideen zusammenstehen. Die Thurgauer Sozialdemokraten treffen sich in Romanshorn zur 1.-Mai-Feier. Der St. Galler Ständerat Paul Rechsteiner hält eine Ansprache. Die grösste 1.-Mai-Feier findet in der Regel in der Stadt Zürich statt. Die Demonstrationen arten teilweise in wilde Scharmützel aus.

Batman-Amokläufer
steht vor Gericht

Am 20. Juni 2012 starben an der Premiere eines Batman-Filmes im US-amerikanischen Aurora zwölf Menschen. 58 weitere wurden teils schwer verletzt. Der Blutatt be-schuldigt wird ein heute 27-jähriger Mann. Morgen Montag beginnt mit den Eröffnungsplädoyers die heisse Phase im Prozess gegen den mutmasslichen Mörder. Die Staatsanwaltschaft strebt die Todesstrafe an, der Angeklagte dagegen plädiert auf nicht schuldig wegen Unzurechnungsfähigkeit.

Stil-Ikone feiert
40. Geburtstag

David Beckham (Bild) darf am Samstag, 2. Mai, vierzig Kerzen ausblasen: Der ehemalige englische Fussballstar feiert Geburtstag. Der Ehemann von Victoria Beckham erlangte nicht nur Bekanntheit wegen seines fussballerischen Könnens. Auch seine Frisuren fanden weltweit Beachtung und Nachahmer. Zudem ist er als Model tätig – häufig in Unterwäsche.